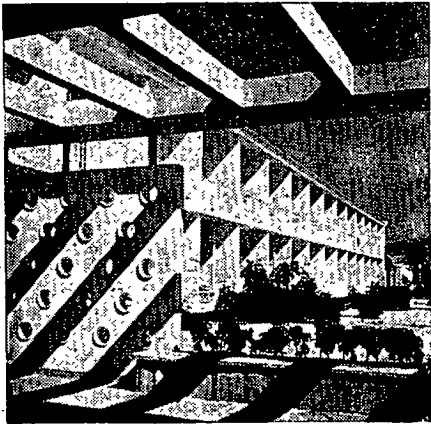




BALKANTOURIST

Besuchen Sie das
**schöne
und sonnige Bulgarien**

durch das bulgarische Reise-
und Verkehrsunternehmen „Bal-
kantourist“.

Die bekannten internationalen
Seebäder

**„Varna“, „Goldstrand“
und „Sonnenküste“**

sichern Ihnen Erholung und Ruhe.

Die Luxushotels in herrlichen
Parkanlagen in unmittelbarer
Nähe des Meeres und der aus-
gedehnte Badestrand stellen
auch den Anspruchsvollsten zu-
frieden. Den Autotouristen stehen
modern eingerichtete Camping-
plätze zur Verfügung.

Den Gästen werden folgende
Ermäßigungen gewährt:

50 % auf die Visumgebühr,
30 % auf den Preis der Bahn-,
Flug- und Schiffskarten bei
Reisen innerhalb des Landes,
10 % Prämie auf den offiziell-
en Kurs beim Devisenwechsel.

Auskünfte erteilen:

„Balkantourist“
Sofia/Bulgarien, Leninplatz 16,
Telefon 7 75 74

und die Reisebüros

DER
Frankfurt a. Main 9, Mainzer
Landstraße 42

Fröhlich
Hannover, Ernst-August-Platz

Helios
Berlin-Wilmersdorf, Uhlandstr. 73



GESCHICHTE

TROTZKI-MÖRDER

Verwischte Spuren

Wenige Tage vor seiner Ermordung
am 20. August 1940 rief Leo Dawi-
dowitsch Trotzki, der ins mexikanische
Exil vertriebene Widersacher Stalins,
seine Frau Natalja zu sich. „Was mag
dieser Jacson nur für ein Mensch sein?“
fragte er. „Das müssen wir heraus-
bekommen. Man weiß nichts über ihn.
Vielleicht ist er ein faschistischer Agent.
Wir täten besser daran, ihn nicht mehr
in unserem Hause zu empfangen.“

Trotzkis Mißtrauen kam zu spät. Der
Mann, der sich unter dem Namen Frank
Jacson in das Vertrauen des prominen-
testen Stalin-Feindes eingeschmeichelt
hatte, benutzte schon die nächste Zu-
sammenkunft mit Trotzki, um den ehe-
maligen sowjetischen Revolutionsführer
und Gründer der Roten Armee mit
einem Eispickel niederzuschlagen.

„Ich legte meinen Regenmantel auf
den Schreibtisch Trotzki, damit ich den
Eispickel unbemerkt aus der Tasche
ziehen konnte“, erinnerte sich der Täter
später. „Ich entschied mich, die günstige
Gelegenheit nicht ungenutzt zu lassen.
In dem Augenblick, da Trotzki den von
mir als Vorwand mitgebrachten Zei-
tungsartikel zu lesen begann, zog ich
den Pickel aus dem Regenmantel, nahm
ihn in meine Faust und schlug Trotzki
mit geschlossenen Augen wuchtig auf
den Schädel.“

Jacson weiter: „Der Mann schrie in
einer Tonart, die ich nicht vergessen
werde, solange ich lebe. Er schrie:
„Aaaaaah“, sehr lange schrie er, und mir
schien, als zersäge das Geschrei mein
Gehirn... Ich sah, wie Trotzki sich all-
mählich erhob... Er warf sich auf mich
und biß mir in die Hand... Dann schlug
ich zurück, und er fiel zu Boden.“

Aber auch die mexikanische Polizei,
die den Mörder kurz nach der Tat ver-
hörte, vermochte das Rätsel nicht zu
lösen, das schon Trotzki in seinen letz-
ten Tagen beunruhigt hatte. „Tötet ihn
nicht, er muß reden!“ rief der sterbende
Trotzki seinen Leibwächtern zu. Doch



Ermordeter Trotzki
Die Ermittlungen führten ...

der Täter schwieg. Niemand sollte er-
fahren, wie der wahre Name des Man-
nes war, der Stalins schärfsten Rivalen
umgebracht hatte. Jacson wollte der
„hombre enigmático“ sein — der ge-
heimnisvolle Mann.

Gewiß: Der Täter gab bald zu, daß er
nicht Frank Jacson heiße. Er sei in
Wirklichkeit der Sohn eines belgischen
Diplomaten, nenne sich Jacques Mor-
nard und habe als Journalist gearbeitet.
Zu seinem Unglück telegraphierte aller-
dings der wahre Jacques Mornard, Re-
dakteur der Brüsseler Zeitung „La
Nation Belge“, wenige Tage später den
mexikanischen Behörden und wies seine
Identität nach.

Je mehr sich die Angaben des Täters
als falsch erwiesen, desto hartnäckiger
schwieg der Mörder Leo Trotzki. Noch
1950 stellte ein Untersuchungsausschuß
des Washingtoner Repräsentanten-
hauses fest, daß des Täters „wahrer Name



... nach Spanien: Polizei-Identitätsrätsel mit Mörder Mercader, Mutter

und wahre Identität niemals ermittelt worden“ sei. Ein amerikanischer Schriftsteller urteilte, der Trotzki-Mörder habe „erfolgreich die Rolle von Dr. Jekyll und Mr. Hyde“ in Gestalt von Jacques Mornard und Frank Jacson gespielt.“

Der Täter blieb denn auch dieser Rolle bis zum Ende seiner fast 20jährigen Gefängnishaft treu. Als in der vorvergangenen Woche zwei tschechoslowakische Diplomaten den unerwartet entlassenen Trotzki-Mörder aus dem Gefängnis von Mexico City abholten, konnte Jacson-Mornard bereits einen neuen Paß vorzeigen, der diesmal auf den Namen Jacques M. Van Der Dresched lautete. Erläuterte der ehemalige Häftling: Er sei eigentlich ein tschechischer Staatsbürger und werde in seine Heimat zurückreisen.

Solcher Schnickschnack hätte zweifellos in manchen Kreisen Glauben gefunden, wäre nicht wenige Monate zuvor in New York ein Buch des amerikanischen Ostexperten Isaac Don Levine erschienen, in dem zum ersten Male die Untersuchungen der mexikanischen Polizei über die wahre Identität des Attentäters veröffentlicht wurden. In seinem Buch „Psychologie eines Meuchelmörders“** weist Levine an Hand mexikanischer Polizeiakten, spanischer Unterlagen und nordamerikanischer Kongreß-Protokolle nach, daß Jacson-Mornard eigentlich Jaime Ramón Mercader del Río Hernández heißt und einer Familie entstammt, die jahrzehntelang in den ersten Reihen der kommunistischen Weltbewegung wirkte.

Urteilt der enragierte Antikommunist Levine: „Ramón Mercader sitzt in der Falle seiner eigenen Logik. Er kann seine Maske nicht ablegen, ohne dabei zugeben zu müssen, daß er ein sowjetischer Agent ist. Enthüllte er seine Identität, dann käme dies beinahe dem Zugeständnis gleich, daß der Kreml die Ermordung Trotzkis vorbereitete und ausführte.“

Mag auch Levine nicht in der Lage sein, die Beteiligung sowjetischer Institutionen an der Ermordung Trotzkis dokumentarisch zu belegen, so ist doch unbezweifelbar, daß Mercader seine biographischen Spuren nicht zuletzt deshalb verwischte, um der mexikanischen Polizei die Suche nach den Hintermännern des Attentats zu erschweren. Mit Geschick versuchte der Gefangene offenkundig, die Aufmerksamkeit seiner Verhörer von jenem Klüngel spanischer Bürgerkriegs-Kommunisten abzulenken, in deren Mitte die Tat vorbereitet worden war.

Zur Person gab Mercader alias Jacques Mornard an, er sei 1904 in Teheran als Sohn des dortigen belgischen Gesandten geboren, sei auf der Brüsseler Jesuitenschule des St. Ignatius von Loyola, später auf der Königlichen Militärschule in Dixmuiden erzogen worden und habe schließlich an der Pariser Sorbonne Journalismus studiert. Sein Vater sei 1926 gestorben, sein Bruder

* „Der höchst seltsame Fall des Dr. Jekyll und Mr. Hyde“, Novelle des britischen Schriftstellers Robert Louis Stevenson: Der Arzt Dr. Jekyll erfindet Drogen, die ihm ermöglichen, ein Doppelleben als freundlicher Arzt und als finsterner Menschenfeind Mr. Hyde zu führen.

** Isaac Don Levine: „The Mind of an Assassin“, Verlag Farrar, Straus und Cudahy, New York; 1959; 232 Seiten; 4,50 Dollar.

Gesundes Fundament – bemerkenswerte Ertragskraft

Der Erfolg der Österreichischen Länderbank im Jahre 1959 ist ein Beweis für das gesunde Fundament und die bemerkenswerte Ertragskraft des Instituts. Trotz der Beeinträchtigung durch die außergewöhnlichen Verhältnisse am Geldmarkt war es der Länderbank möglich, einen Einnahmezuwachs von 8 Millionen Schilling zu erzielen.

Der versteuerte Reinertrag belief sich auf 99 Millionen Schilling und erreichte damit beinahe das Rekordergebnis des Jahres 1958.

Jahresbericht der Österreichischen Länderbank

An der regen Emissionstätigkeit auf dem Anleihe- und Pfandbrief-Sektor, die das Jahr 1959 kennzeichnete, hatte die Länderbank erheblichen Anteil. Ihre Effekturnsätze verdoppelten sich gegenüber dem Vorjahre.

Die Umsätze im Devisengeschäft stiegen aufgrund des lebhaften österreichischen Außenhandels. Die Länderbank sicherte sich mit rund 38% den gleichen Anteil an den Außenhandelsumsätzen wie in den früheren Jahren.

Die Bilanzsumme erhöhte sich gegenüber 1958 um 421 Millionen Schilling auf 7,148 Milliarden Schilling.

Die Spareinlagen stiegen um 329 Millionen Schilling, sie betrugen zum Bilanz-Stichtag 1,538 Milliarden Schilling. Das ist eine Zuwachsrate von 27,3%, die um 3% über dem Durchschnitt der Österreichischen Aktienbanken liegt. Die Zahl der Konten und Depots stieg um 8%.

Aus dem Reingewinn von 21,5 Millionen Schilling wurde eine 8%ige Dividende ausgeschüttet.

ÖSTERREICHISCHE LÄNDERBANK



Safari von Eterna!

Bestehen Sie darauf! Verlangen Sie die neuen Freizeithemden von Eterna im Safari-Stil. Safari trägt man in den großen Ferienorten der Welt. Sagen Sie „Safari von Eterna!“ und männliche Modelle von fremdländischem Charme werden Ihnen vorgelegt. Eterna ist Mitglied des I.F.C. für Deutschland.



gibt dem Mann Figur



Für Verliebte und Verlobte

ist das Brigitte-Hochzeitsheft der ideale Begleiter in die Ehe. Auf 192 Seiten gibt es dem jungen Paar eine Antwort auf alle wichtigen Fragen rund um Hochzeit und Ehealltag. Aus dem Inhalt:

Das Make-up der Braut • Schönheitskur vor der Hochzeit • Schnittmuster für Brautkleider • Der Polterabend • Die Hochzeitstafel • Kochbuch-Grundbegriffe • Menüs für die erste Ehewoche • Wie kriegt man eine Wohnung • Und vieles andere mehr. Preis 3,80 Mark. Jetzt überall zu haben.

stehe noch im diplomatischen Dienst Belgiens.

In seiner Pariser Studienzeit — so erzählte Mercader weiter — sei er auf das Problem der „sozialen Ungerechtigkeit“ gestoßen und habe durch seine Geliebte, die amerikanische Trotzki-Schülerin Sylvia Ageloff, Kontakt zu trotzkistischen Kreisen aufgenommen. Schließlich sei er von Trotzki nach Mexico City eingeladen und beauftragt worden, „in der Sowjet-Union eine Serie von Anschlägen gegen zahlreiche Personen, vor allem gegen Stalin, auszuführen“. Er aber, Jacques Mornard, sei über das terroristische Ansinnen so empört gewesen, daß er beschlossen habe, Trotzki zu ermorden und sich danach selber zu töten.

Diese Darstellung stieß jedoch bei der mexikanischen Polizei auf Skepsis. War es schon in höchstem Grade unwahrscheinlich, daß Trotzki einen politischen Neuling wie Mercader zu einem derart geheimen Auftrag in die Sowjet-Union entsenden wollte, so schien vollends die Vorstellung grotesk, Trotzki habe nur ganze fünf Minuten — länger hatte nämlich Mercader nicht mit ihm allein gesprochen — für die Anweisung benötigt, „sowjetische Rüstungsindustrien zu sabotieren, die Rote Armee zu demoralisieren, Stalin zu ermorden und bei der Bildung einer neuen Sowjet-Regierung behilflich zu sein“.

Noch schwerer wog, daß Mercaders mexikanische Verhörern den biographischen Bericht ihres Gefangenen in wesentlichen Punkten widerlegen konnten:

- ▷ In der Personalliste des belgischen Außenministeriums fehlte jeder Hinweis auf einen Diplomaten namens Mornard.
- ▷ Die Jesuitenschule des St. Ignatius von Loyola, die Mercader besucht haben wollte, existierte ebensowenig wie eine Militärschule in Dixmuiden.
- ▷ Die Adresse des Hauses seiner Mutter in Brüssel erwies sich als Anschrift eines großen Warenhauses.
- ▷ Mercader konnte sich an keinen Professor der Brüsseler Universität erinnern, auf der er ebenfalls studiert haben wollte.

So sehr auch Mercader über seine Vergangenheit flunkerte — die mexikanischen Polizisten konnten sich nicht entschließen, seinen ganzen Lebensbericht für eine Erfindung zu halten. Sie glaubten vielmehr, der Bericht ihres Gefangenen sei ein raffiniertes Gemengsel aus Dichtung und Wahrheit. Die Frage war nur, wo die Dichtung begann.

Da fiel nun besonders auf, daß Mercader immer wieder seine Mutter erwähnte, mit der ihn offenbar engere Bande verknüpften als mit dem legendären Vater. Die Polizei nahm daher an, die Mutter des Gefangenen müsse der Schlüssel zu dem Identitätsrätsel sein.

Zunächst mußte jedoch geklärt werden, wo die Mutter des Attentäters zu suchen sei. Eines stand ohne jeden Zweifel fest: In Belgien würde man sie nicht finden. Jacson-Mornard war kein Belgier. Eher begründet war hingegen die Annahme, daß der Gefangene aus Spanien stammte, und zwar aus dem nordspanischen Katalonien.

Die mexikanische Polizei begann daraufhin, Mexico Citys große exilspanische Kolonie nach Indizien und Gerüchten abzufragen. Die Beauftragten des mexikanischen Geheimdienst-Chefs General Salazar hatten bald genug Material in Händen, um annehmen zu können, der Trotzki-Mörder habe in engem Kontakt zu einer Spanierin namens Caridad Mercader gestanden, deren kommunistische Beziehungen seit langem bekannt waren.

Caridad Mercader war Ende 1936, damals Leiterin der Union kommunistischer Frauen Spaniens, an der Spitze einer rotspanischen Delegation nach Mexiko gereist, um für die Anti-Franco-Sache zu werben. Zu spät hatte die Polizei entdeckt, daß Señora Mercader mit falschen Papieren ins Land gekommen war; als sie verhaftet werden sollte, hatte sie Mexiko bereits verlassen.

Die Mercader war dann just zu der Zeit wieder in Mexiko aufgetaucht, als Jacson-Mornard das Attentat gegen Trotzki vorbereitete. Und sie hatte Ende des Zweiten Weltkriegs das Land abermals bereist und unter Exilspaniern Anlaß zu dem Gerücht gegeben, die Kommunisten planten ernsthaft, den Trotzki-Mörder aus seiner Zelle im „schwarzen Palast“, dem Zuchthaus von Lecumberri, zu befreien. Mehr noch: Die unter Exilspaniern umlaufenden Gerüchte schilderten Caridad Mercader als die Geliebte des sowjetischen Geheimdienst-Offiziers Leonid Eitingon, jenes „Genossen Pablo“, den viele für den Organisator des Trotzki-Mords hielten.

Was indes die Detektive des Generals Salazar an der Señora Mercader am stärksten interessierte, waren ihre Gesichtszüge. Photographische Experimente in den Polizeilabors von Mexico City erweckten nämlich den Verdacht, Caridad Mercader sei niemand anders als die Mutter des Trotzki-Mörders.



Levine

Weitere Nachforschungen des mexikanischen Geheimdienstes in Nordamerika und Europa ließen den Verdacht zur Gewißheit werden: Eustacia María Caridad del Río Hernández, geboren am 31. März 1892 in Santiago de Cuba, seit 1911 verheiratet mit dem Geschäftsmann Pablo Mercader Marina, hatte am 7. Februar 1914 in der Calle Illas y Vidal Nr. 24 zu Barcelona einen Sohn zur Welt gebracht; General Salazars Leute konnten schließlich feststellen, daß der Gefangene von Lecumberri mit diesem Sohn identisch war.

Während die im Eheleben enttäuschte Caridad von dem zurückhaltenden Gatten Pablo zu dem Genossen Pablo überwechselte, geriet auch Sohn Ramón Mercader in das kommunistische Fahrwasser. Jungkommunist Ramón mußte



Mercader

bald seine Feuerprobe bestehen: Am 12. Juni 1935 verhaftete ihn die spanische Polizei zusammen mit 17 anderen Kommunisten wegen staatsfeindlicher Umtriebe.

„Als Mitglied des Exekutivkomitees einer Untergrundorganisation“, berichtet Autor Levine, „widmete ihm die Regierung in Madrid besondere Aufmerksamkeit. Die ersten drei Monate verbrachte er in einem Gefängnis Barcelonas und wurde dann in das Gefängnis San Miguel de los Reyes von Valencia überführt.“

Der Linksruck in Spanien und der Militärputsch Francos im Jahre 1936 katapultierten Ramón Mercader und seine Mutter an die Spitze der kommunistischen Bewegung. Mutter Mercader organisierte den militärischen Widerstand Barcelonas gegen die anrückenden Franco-Truppen, Bruder Pablo Mercader führte in Katalonien rote Hinrichtungskommandos an und Leutnant Ramón Mercader übernahm als Politikommissar die Leitung der 27. Division an der Front von Aragon.

Kommentiert Levine: „Von nun an würde sein tragischer Weg durch die Macht bestimmt, der er seinen Willen opferte — ein Weg, der bis zu dem Mord in Mexiko führte.“

Auch die nächsten Stationen im Leben des Ramón Mercader konnten die mexikanischen Geheimdienstler rekonstruieren. Nach einer Verwundung und mehrmonatigem Lazarettaufenthalt in der katalonischen Stadt Montjuich verließ er Spanien im Dezember 1937 an der Seite des Caridad-Geliebten Eitingon. Berija-Agent Eitingon nahm Ramón mit nach Moskau, wo man ihm „eine hochspezialisierte Sonderausbildung in der Kunst des Terrors vermittelte“ (Levine). Ramóns Mutter folgte bald nach.

Isaac Don Levine ist denn auch überzeugt, daß allein das Zusammenspiel zwischen Ramón Mercader, seiner Mutter und deren Liebhaber Eitingon in Mexiko die Hand Moskaus in der Mordaffäre Trotzki verrate. Anfang 1939 habe Ramón — so versucht der amerikanische Ostexperte nachzuweisen — vom sowjetischen Geheimdienst den Auftrag erhalten, in die engste Umgebung des Stalin-Feindes einzudringen und Trotzki zu ermorden; Eitingon sei mit der Oberleitung der Aktion beauftragt worden, Caridad Mercader sollte ihrem Sohn nach der Tat zur Flucht ins Ausland verhelfen.

Kombiniert Levine: „Alle Vorbereitungen für die Flucht waren getroffen. Gelang es ihm (Ramón), nach der Tat wieder sicher auf die Straße zu kommen, dann würde er in sein Auto steigen und um die Ecke fahren. Dort wartete seine Mutter mit einem anderen Wagen. Einen Häuserblock weiter stand Eitingon, der Leiter des Unternehmens, ebenfalls mit einem Wagen... Mercader sollte sofort zum Flugplatz gefahren werden, wo ein privates Flugzeug bereitstand, ihn ins Ausland zu bringen.“

Autor Levine räumt allerdings ein, daß Ramóns Einsatz für Stalin nicht ganz freiwillig gewesen sei. Obwohl er Mercader in die Kategorie der fanatisierten „philosophischen Henker“ einordnet, deutet Levine doch an, daß sich Ramón möglicherweise nur durch den überragenden Einfluß seiner Mutter zu dem Attentat entschlossen habe, um ihr an der Seite Eitingons ein privates



MARVIN

In 74 Ländern begehrt und beliebt!

In wenigen Jahren hat sich MARVIN mit an die Spitze der in Deutschland verkauften Markenuhren gestellt. Dieser erstaunliche Erfolg einer grossen Schweizer Uhrenmarke, die schon seit mehr als einem Jahrhundert bei Uhrmachern höchste Anerkennung findet, hat seinen Grund: MARVIN bietet eine ultramoderne Auswahl, die vor allem technischen Ansprüchen voll und ganz Genüge leistet, aber auch den Ästhetiker entzückt.

Einige Eigenschaften der überragenden Qualität von MARVIN:

Höchste Präzision
Kontrolle in 5 verschiedenen Lagen
Elektronisch geprüfter Gang
Ultraschallwellen-Behandlung der Bestandteile
Gewappnet gegen alle Temperaturschwankungen
Garantieservice auf der ganzen Welt



Dieses Modell trägt den symbolischen Namen einer legendären Figur: «Flying Dutchman» («Der Fliegende Holländer»).

Typische Eigenschaften dieser Uhr sind die persönliche Note ihrer Form, ihr einzigartiges Zifferblatt sowie das automatische Kalenderdatum. Dieses vollkommen automatische, wasserdichte Modell ist ein Vorbild der schweizerischen Präzisionsarbeit.

	Modelle für Herren	Modelle für Damen
	DM	DM
Gold 18 Kt., Selbstaufzug	885.—	630.—
als Chronometer	910.—	
Gold 18 Kt., Selbstaufzug, mit Datum	930.—	
als Chronometer	955.—	
Gold auf Stahl	300.—	300.—
Gold auf Stahl, Selbstaufzug	345.—	370.—
Gold auf Stahl, Selbstaufzug, mit Datum	375.—	
Edelstahl	215.—	230.—
Edelstahl, Selbstaufzug	275.—	300.—
Edelstahl, Selbstaufzug, mit Datum	300.—	

Nur in den besten Fachgeschäften erhältlich

CIE DES MONTRES MARVIN S.A., LA CHAUX-DE-FONDS (SCHWEIZ)

Glück in der Sowjet-Union zu ermöglichen.

Dieses Glück aber — so läßt sich der Autor von dem ehemaligen spanischen KP-Führer Enrique Castro Delgado bestätigen, der lange Zeit in Moskau lebte — habe die Mutter des Mörders nicht gefunden: Leonid Eitingon verließ die Spanierin und ging 1953 mit seinem Chef Lawrentij Berija unter.

Zu einer solchen These verstiegen sich freilich die Beauftragten des mexikanischen Geheimdienstchefs Salazar nicht. Ihnen genügte der Nachweis, daß Jacson-Mornard mit dem zweitältesten Sohn der Caridad Mercader identisch ist. Im September 1950 zerbrach die Legende vom namenlosen Attentäter: Der mexikanische Kriminalist Dr. Quiroz fand in einem spanischen Archiv die Polizeiakte Mercader mit den Fingerabdrücken des Ramón.

Fahnder Quiroz entdeckte auch, so berichtet Levine, „zwei Bilder der Mutter und des Sohns, die eine Ähnlichkeit zwischen den beiden offenbaren, als handele es sich um Zwillinge“. Den letzten Beweis konnte jedoch erst Isaac Don Levine erbringen: Auf einer Reise durch Spanien stöberte er bei Verwandten der Mercaders ein altes Familienalbum auf, das — wie der Verfasser anmerkt — „die Identität des Attentäters augenscheinlich und unbestreitbar macht“.

ÖSTERREICH

WELTAUSSTELLUNG

Expo-Bastard

Zur selben Stunde, da Wiens christusbärtiger Bierbrauer und Mostrich-Erzeuger („Senfmademan“) Manfred Mautner Markhof in der vorletzten Woche resigniert seine Sekretärin anwies, einen Briefordner mit der „Weltausstellung Wien“ ad acta zu legen, wurde in Paris die „Expo 1967“ an die Sowjet-Union vergeben. Damit hatten die USA — zum Verdruss der leer ausgehenden Österreicher — nach einigen Monaten wechselvoller Kulissenkämpfe den Sowjets die Möglichkeit verschafft, zur 50-Jahr-Feier ihrer Oktoberrevolution ein globales Propaganda-Spektakel inszenieren zu können.

Referierte Mautner Markhof, der österreichische Regierungsbeauftragte für die Weltausstellung, am Wiener Ballhausplatz: „Niemand hätten die zahlenmäßig überlegenen Westdelegierten im Pariser ‚Bureau International des Expositions (BIE)‘ Moskau zur nächsten Weltausstellungsstadt gewählt, wäre Wien nicht im letzten Moment gezwungen worden, seine Bewerbung wegen der illegalen Konkurrenz von New York zurückzuziehen. Auf 14 von 23 Stimmen konnte Österreich sicher zählen.“

Noch im Oktober 1959 hatte sich Wien mit offensichtlicher Genugtuung als Nachfolgerin Brüssels, der letzten „Expo“-Stadt, betrachtet. Mautner Markhof, der nach Schätzung einiger Freunde für die Expo-Kandidatur der österreichischen Hauptstadt aus eigener Tasche an die 300 000 Schilling (48 500 Mark) investiert hatte, strahlte im Kanzleramt: „Die Abstimmung bei der November-Sitzung des BIE ist reine Formsache. Da Frankreich nach einem



Ich heiße *Dü*

...Dü wie Dürer, Düsseldorf, Dujardin. Wenn Sie wüßten, welche Abenteuer ich erlebe! Aber bald werden Sie es wissen. Denn ich komme jetzt immer wieder, um Ihnen zu erzählen, was einem gutmütigen und alleinstehenden Hund widerfahren kann. Sie sehen an meinem traurigen Blick, daß ich mir zur Zeit ziemlich verlassen vorkomme. Frauchen ist nämlich auf Reisen gegangen, ohne mich mitzunehmen. Ob ich mich auf den Weg mache und sie suche?

Mal überlegen bis zum nächsten Mal!

...DARAUF EINEN *Dujardin*